

Kapitalismuskritik: Des Pudels Kern

Von Andres Müller

Das Märchen vom Wohlstand durch Wettbewerb und Globalisierung – eine Entzauberung ökonomischer Argumentationsweise mit den Instrumenten der Lehrbuchökonomie.

Die Globalisierung und die Marktgesetze sollen den Menschen bekanntlich mehr Wohlstand bringen, das behaupten zumindest die zur Zeit in der Politik richtungweisenden neoliberalen Ökonomen¹. Wenn nicht heute, dann morgen. Man müsse nur Geduld haben und die nötigen Reformen angehen. Doch die Wirklichkeit ist anders. Seit über 10 Jahren erleben wir das. Und trotzdem wird uns das Märchen nahezu täglich, von interessierten einflußreichen Kreisen gefördert, immer wieder aufgetischt. Das wäre nicht möglich, herrschte der gepriesene „freie Wettbewerb“ auch in den Medien und bei den Meinungsmachern in der sogenannten freien westlichen Welt. Allein dieser Aspekt müßte den wissenschaftlich gebildeten Streitern für den Neoliberalismus zu denken geben. Aus aktuellem Anlaß, jeden Tag erleben wir vergleichbare Fälle, die uns immer tiefer in materielle ökonomische Bedrängnis hinabdrücken, soll das ökonomische Märchen der neoliberalen Globalisierer entzaubert werden. Mit den Werkzeugen aus der Lehrbuchökonomie.

Bei der Telekom werden in den nächsten drei Jahren, also bis zum Jahr 2008, von 170.000 Arbeitsplätzen 32.000 gestrichen. Bei Volkswagen sollen es in dem gleichen Zeitraum 20.000 Arbeitsplätze (von 180.000) sein². Diese neuerlichen „Katastrophenmeldungen“ mögen der Anstoß sein, die abgöttisch verehrte Funktion des [Wettbewerbs](#) unter den Bedingungen einer globalen Weltwirtschaft ein wenig unter die Lupe zu nehmen. In diesen und in den vergleichbaren Fällen wird immer gesagt, daß Personalkosten abgebaut und Menschen entlassen werden müssen, um konkurrenzfähig zu bleiben! Dieses, auf den ersten Blick einleuchtende Argument, muß genauer angeschaut werden. Dabei soll nicht von der Konkurrenzfähigkeit im Sinne des Produktpreises die Rede sein. Dies ist der Blickwinkel der sogenannten Mikroökonomie. Das Augenmerk gilt einer anderen Konkurrenz. Es geht um die Konkurrenz der Renditen in einer grenzenlos globalen, kapitalistischen Welt. Das ist die makroökonomische Perspektive. **Danach müssen Personalkosten abgebaut, Menschen entlassen (und zwangsläufig Arbeitslosigkeit erzeugt) werden, damit die Rendite der Unternehmen mit der Rendite der globalen Wettbewerber konkurrieren kann! Das ist des Pudels Kern!**

Die Gewerkschaft kritisiert den geplanten Abbau von 32.000 Arbeitsplätzen als völlig unnötig angesichts der guten Gewinnsituation der Telekom. Und diese Kritik ist verständlich, denn viele werden arbeitslos, damit wenige ihre Rendite erhöhen können!

¹ Sie berufen sich letztendlich dabei auf die uralten Theorien von Adam Smith 1723-1790 (Gesetz der unsichtbaren Hand) und David Ricardo, 1772 – 1823 (Gesetz der komparativen Kosten), die allerdings nur unter den jeweiligen ausdrücklich gemachten Angaben gelten, weshalb sie für unsere Zeit praktisch wertlos sind.

² FAZ Leitartikel vom 11.02.06, Seite 1: „Volkswagen will Tausende von Arbeitsplätzen streichen“, weiter wird dort ausgeführt: „Es gilt als sicher, daß der Personalabbau vor allem in diesen westdeutschen Werken, wo rund 100.000 Menschen arbeiten, vollzogen werden soll.“

Bei Volkswagen ist die Situation ähnlich: Das Unternehmen hat im Jahr 2005 mit 5,24 Millionen Fahrzeugen weltweit so viele wie nie zuvor verkauft, seinen operativen Gewinn um 70 Prozent auf 2,79 Milliarden Euro gesteigert, der Gewinn (nach Steuern) ist von 0,72 Mrd. Euro im Vorjahr auf 1,12 Mrd. Euro, also um 55% gestiegen.

Die menschlich verständliche Kritik an dem asozialen Verhalten von Kapitaleignern, Aktienspekulanten und Unternehmensmanagern findet bei den anonymen Marktteilnehmern und den Marktgesetzen kein Gehör. Der Markt hat keine Sensoren für die Nöte der Menschen. Es wäre die Aufgabe der Politik, die Marktgesetze dort zu kontrollieren und zu lenken, wo sie soziale Schäden anrichten. Doch genau das will die „neue Philosophie“ der Neoliberalisten nicht. Und die Politik hat das Ansinnen der Marktliberalisten erfüllt, hat die uneingeschränkten Marktgesetze weltweit an die Macht gebracht. Die Politik hat sich als williger Vollstrecker der Geld- und Kapitalmächte erwiesen. Wenn die Gewerkschaften über diese Entwicklung heute lamentieren, so ist ihnen vorzuhalten, daß sie damals nicht dagegen waren, als die Politik der Globalisierung die Schleusen geöffnet hat. Sie verstehen sich ja selbst als internationalistische Bewegung und bringen deshalb jeder internationalen globalen Entwicklung ein weltanschauliches Grundverständnis entgegen. In dieser Organisation geben Funktionärskader die Entwicklungslinien vor, wissenschaftliche Analysen vergeben sie in Auftragsfertigung an weisungsgebundene Institutionen und angestelltes Personal. Diesen Funktionsmechanismus hat man dem scheinbaren Gegner „Kapitalismus“ abgeschaut. Jetzt betrachten die Gewerkschaften das Problem Renditen versus Arbeitsplätze aus der „Mäuseperspektive“, nicht aus der „Vogelperspektive“ makroökonomischer weltwirtschaftlicher Zusammenhänge. Ihr Appell an Kapitalanleger und Manager, gegen die Marktgesetze die Belange der arbeitenden Menschen zu wahren, ist entweder scheinheilig oder dumm. Doch zurück zu Markt und Wettbewerb, die angeblich alles zum Besten richten.

Mit dem Einsetzen der Globalisierung besteht nicht nur der Wettbewerb um das günstigere Angebot von Produkten und Leistungen. Für die Geld- und Kapitalmärkte gilt das weltweite Wettbewerbsprinzip in gleicher Weise. Das Geld fließt in der globalisierten Welt dorthin, wo es am meisten verdient. Wenn also z.B. 100 Euro, bei Vodafone angelegt, eine Rendite von 20% brächten und die Telekom nur 10% Rendite erwirtschaftet, dann legt der internationale Anleger und Spekulant sein Geld bei Vodafone an und zieht es bei der Telekom ab. Angenommen, die Produkte beider Anbieter, also eine Telefon-Minute z.B., seien gleich teuer, doch die Verteilung von Gewinnquote und Lohnkostenquote unterscheidet sich in der Weise, daß die Lohnkostenquote bei Telekom 60% bei 10% Gewinnquote wäre (30% sonstige Kosten angenommen), während bei Vodafone die Lohnkostenquote 50%, die Gewinnquote 20% bei wiederum 30% sonstigen Kosten betrüge, dann wäre Telekom gezwungen, die Lohnkosten durch Entlassungen oder Lohnkürzungen zu senken, weil infolge der doppelt hohen Gewinnquote bei Vodafone die internationalen Kapitalanleger ihr Geld dem Unternehmen Telekom nicht mehr gäben, sondern sogar abzögen, weil sie ja dort nur die halbe Rendite bekämen³.

Auf diese Weise erzeugt der Wettbewerb um die höhere Rendite auf den globalen Geld- und Kapitalmärkten einerseits höhere Gewinne beim internationalen Kapitaleigner und Spekulanten und andererseits Arbeitslosigkeit in den Staaten, deren

³ So war es auch jetzt wieder. Als das VW-Management die geplanten Streichungen von 20.000 verkündete, ist der Aktienkurs noch am gleichen Tage um über 7% angestiegen.

Politiker ihre Volkswirtschaften der Globalisierung geöffnet haben. Es ist der gleiche Wettbewerb, den die gläubigen Neoliberalisten als „heilige Kuh“ verehren und immer dann mit politischer Macht durchdrücken, wenn es für die Ziele der Gewinnmaximierung von Vorteil ist. Doch das wirkliche Leben ist anders. Nicht die hohen Lohnkosten, sondern die durch die Globalisierung erzwungenen hohen Renditen sind für die Lohnsenkungen verantwortlich, erzeugen die Arbeitslosigkeit, treiben die Sozialkassen in den Ruin und erzwingen jene Reformen, die unsere Volkswirtschaft angeblich wieder konkurrenzfähig machen sollen.

Der globale Wettbewerb zwingt zu Arbeitsplatzabbau, Betriebsschließungen und Standortverlagerungen. Er ist kein Segen, sondern für die arbeitenden Menschen ein Fluch. Politik und Gewerkschaft haben der Globalisierung die Tore geöffnet. Jetzt schauen sie hilflos zu, wie der globale Wettbewerb (der Renditejäger, internationalen Kapitalanleger und Spekulanten) seine Verwüstungsbahn durch unsere und alle anderen der Globalisierung geöffneten Volkswirtschaften zieht. Das geschieht unter dem Beifall der internationalen Kapitalanleger und Spekulanten – zum Schaden der arbeitenden Menschen in allen Völkern.

Und die wohl dotierten Ökonomen an Universitäten und Hochschulen schauen der Entwicklung unbeteiligt zu oder liefern sogar krampfhaft und dienstbeflissen pseudowissenschaftliche Rechtfertigungen für diesen Prozeß. Schließlich unterliegen sie selbst, die Wettbewerbspezialisten, keinerlei Wettbewerb.

© www.hpatzak.de Erstveröffentlichung am 27.02.2006

Wiederveröffentlicht am 02.01.2008